

gar kein Unglück, sondern hier ist Siebenschön, meine liebe Braut.“ Und nahm Urlaub von der Versammlung und führte Siebenschön als Herrin und Frau auf sein schönstes Schloß.

Des kleinen Hirten Glückstraum.

Es war einmal ein sehr armer Bauersmann, der war in einem Dörflein Hirte, und das schon seit vielen Jahren. Seine Familie war klein, er hatte ein Weib und ein einziges Kind, einen Knaben. Doch diesen hatte er sehr frühzeitig mit auf die Weide genommen und ihm die Pflichten eines treuen Hirten eingepflanzt, und so konnte er, als nur einigermaßen der Knabe herangewachsen war, sich ganz auf denselben verlassen, konnte ihm die Herde allein anvertrauen und konnte unterdessen daheim noch einige Dreier mit Körbverflechten verdienen. Der kleine Hirte trieb seine Herde munter hinaus auf Tristen und Main; er pfiff oder sang manch helles Liedlein und ließ dazwischen gar laut seine Hirtenpeitsche knallen; dabei wurde ihm keine Zeit lang. Des Mittags lagerte er sich gemächlich neben seine Herde, aß sein Brot und trank aus der Quelle dazu, und dann schlief er auch wohl ein Weilchen, bis es Zeit war, weiter zu treiben. Eines Tages hatte sich der kleine Hirte unter einen schattigen Baum zur Mittagsruhe gelagert, schlief ein und träumte einen gar wunderlichen Traum: Er reise fort, gar unendlich weit fort — ein lautes Klingeln, wie wenn unaufhörlich eine Masse Münzen zu Boden fielen — ein Donnern, wie wenn unaufhörlich Schüsse knallten — eine endlose Schar Soldaten, mit Waffen und in blitzenden Rüstungen — das alles umkreisete, umschwirrte, umtosete ihn. Dabei wanderte er immerzu und stieg immer bergan, bis er endlich oben auf der Höhe war, wo ein Thron aufgebaut war, darauf er sich setzte, und neben ihm war noch ein Platz, auf dem ein schönes Weib, welches plötzlich erschien, sich niederließ. Nun richtete sich im Traum der kleine Hirte empor und sprach